



**ZeLeM**  
VEREIN ZUR FÖRDERUNG  
DES MESSIANISCHEN GLAUBENS IN ISRAEL E. V.

*liebe Freunde unseres Volkes Israel!*

**„Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.“ (Matth. 21,22 par.)**

**„(...) und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi“ (Eph. 5,20)**

### **Das Gebet – die Anrede zu Gott**

Wie wir Menschen uns bemühen, Beziehungen zu unseren Mitmenschen aufzubauen, so sucht der Mensch auch die Verbindung zu jenem Wesen, das ihm das Leben gegeben hat, Wohlstand, Gesundheit und ewiges Leben beschert. Im Gegensatz zu anderen Religionen offenbarte sich dieser Gott als Kreator allen Seins in sehr konkreter Weise einem Volk, das Er sich als Eigentumsvolk (hebr.: am s'gulah) erwählte. Die Bezeichnung „Israel“ macht diese permanente Auseinandersetzung mit Gott deutlich und hat bis heute kein Ende gefunden. Auch die christliche Kirche, die über Gottes Sohn davon ausgeht, in ihrer Gesamtheit sozusagen Verfügungsrecht über diesen Gott zu besitzen, irrt, weil auch sie sich an jenem Volk Israel in allen Jahrhunderten versündigte, wie sich die israelitischen Notabeln an ihrem eigenen Messias versündigten und noch weiter versündigen, nachdem sie ihn bis heute als „Geschenk einer Hure“ (ethan sonah) verlästern.

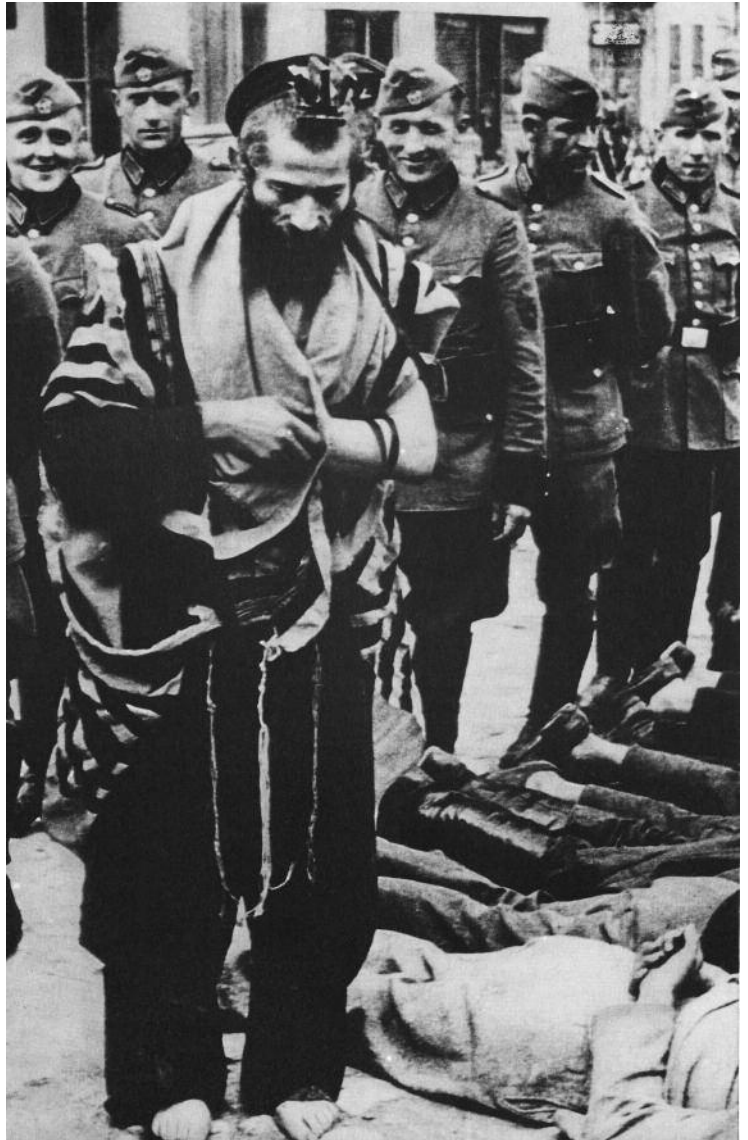
„T'fillah“ heißt auf Hebräisch Gebet, und die Gebetskästchen an Stirn und linkem Arm heißen „Tefillin“. Diese, wie auch die „Zizit“ (Gebetsknoten am „talit“, dem Gebetsschal) sind Relikte aus 2.Mos. 13,1-10.11-16; 5.Mos.

6,4-9; 11,13-21, die den Zweck verfolgen, daß sich die Israeliten stets der Gebote erinnern, die sie von Gott am Berg Horeb (Sinai)

erhalten hatten. Der Ewige weiß um die Vergesslichkeit des Menschen und legte daher auch entsprechende Gebetszeiten fest, die vom Ausland aus in Richtung Jerusalems gesprochen werden. An den Türpfosten ist in einer Metallhülle (hebr.: mesusah) das jüdische Glaubensbekenntnis „Schma Israel Adonai elohenu Adonai echad“ (Höre Israel, der HERR dein Gott ist einer) enthalten.

Mein Großvater Eilfeldt trug

eine solche Mesusah im Ersten Weltkrieg als Talisman um den Hals; später meine Mutter in ihrer Geldbörse.



**Ein Jude, mit Tefillin an Stirn und Arm in seinen Gebetsschal eingehüllt, betet noch kurz vor seiner Erschießung**

Wie weit Gebet wirklich gehen kann, sehen wir an Sach. 12,10, wo von „ruach chen we-tachanunim“ die Rede ist, was wörtlich übersetzt heißt: wonach Gott ihnen (den Juden) „den Geist der Gnade und des flehentlichen Erbarmens“ schicken wird und sie „dadurch“ ihn (den Messias Jeschua) als denjenigen erkennen „müssen“, „den sie durchbohrt haben“. Damit wird auch aufgeräumt mit der Geschichtsverfälschung, wonach die Schuld an der Kreuzigung Jeschuas allein und ausschließlich die Römer beschuldigt werden. Luthers Übersetzung an dieser Stelle ist unzutreffend, wenn er „tachanunim“ mit „Gebet“ übersetzte. Die Politik Gottes führte in Hinblick auf Israel in immer wieder existenzbedrohliche Lagen, wonach das Volk in Zion nur noch Hilfe von seinem Gott erhoffen konnte. Immer wieder führte dieser Gott einzelne Menschen - oder wie im Falle Israel - ein ganzes Volk in eine menschlich gesehene hoffnungslose Lage, damit es daran erkennt, daß alle Hoffnung auf Errettung nur bei dem HERRN liegt. Insofern kann gesagt werden, daß solche bedrohlichen Entwicklungen auch göttliche Erziehungsmaßnahmen sind. Dies bezieht sich auch auf gläubige Menschen, die gesündigt und damit in ihrem Glauben versagt haben. Im Gegensatz zu manchen Menschen, die in einem solchen Fall gefallenen Mitchristen keine Handreichung geben, damit sie wieder aufstehen können, haben wir es bei dem Messias um einen gnädigen Fürsprecher (paraklet) zu tun, der sich über einen jeden reuigen Sünder freut.

In diesem partnerschaftlichen Verhältnis hat sich der Mensch allerdings nach den Gesetzen und Auflagen des Ewigen zu richten, der damit die andere Seite des Menschen, nämlich die Regungen des Fleisches, angefangen mit seiner Herrschsucht, Neid, Mißgunst, ungebändigter

Sexualität bis hin zu Mordlust, zu bändigen versucht. Gottes Gesetze dienen somit zu unserem Selbstschutz und zur Unverletzlichkeit unserer Seele. Die Wesensbestimmung des Gebetes umfaßt den Aufstieg zu Gott, das Ausschütten und Erheben des Herzens (1.Sam. 1,15; Psalm 31, 2) als Ausdruck unserer Sehnsucht nach unserem Schöpfer, wie der Hirsch sich nach frischem Quellwasser sehnt (Psalm 42), und in unserem ganzen Vertrauen auf Seine Führungen (Ps. 31,2). Selbst das Opfer ist im Wesensgrund nur ein durch die äußere Gabendarbringung sich objektivierendes Gebet. Und der Ausruf „HERR, ich bin nicht würdig und sei mir Sünder gnädig“ (Luk. 18,1-14) zeigt auf, daß es dem HERRN um ein ehrliches und demütiges Herz geht und nicht um äußere Frömmelei.

### **Bei Gott ist unser Glaube gefragt**

Das Gebet ist eine Kraftquelle, die alle Tage neu durch die Zuwendung des HERRN aufgeladen werden muß, weil die Welt mit ihren Eitelkeiten und Nichtigkeiten an uns täglich arbeitet und unseren inwendigen Menschen zu erodieren droht, wie die Wellen des Meeres die Küsten dieser Welt. Der Glaube verliert seine Kraft, wenn er sich nicht mehr im täglich-alltäglichen Gebet ausdrücken kann. Denn das Gebet ist der ständige Rückbezug zu dieser unserer geistlichen Kraftquelle. Aber auch dies soll und darf nicht unseren Glaubenseinsatz substituieren (ersetzen), denn wir sollen ja Täter am Wort sein und nicht nur Hörer (Jak. 1,22f.), die sich hinter dem Gebet verstecken. Immerhin waren große Beter König David, Daniel und der Heiland selbst, der uns mit dem „Vater Unser“ lehrte, wie wir alle beten sollen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Kirchen voll, weil be-

kanntlich die Not beten lehrt. Heute, in unserer saturierten Zeit, fragen die Menschen nicht mehr nach Gott. Selbst über Israel hieß es: „Als Jeschurun (= Ehrenname für Israel) fett ward, ward er übermütig. Er ist fett und dick und stark geworden und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet“ (5.Mos. 32,15; 33,5.26; Jes. 44,2). Die Not kann nämlich auch Fluchen lehren. Die Verbitterung läßt dann den Ruf nach Hilfe gar nicht erst aufkommen. So fragt es sich, wie aufrichtig unser Beten eigentlich ist, denn vor den Menschen können wir heucheln, nicht aber vor unserem Heiland. Mit Ersatzhandlungen degradieren wir unsere Wünsche zu einer Marionette.

Da gibt es Christen, die in fernöstlichen Praktiken, wie Joga und transzendentaler Meditation, Trost und innere Einkehr suchen – und doch nicht finden werden. Denn mit Glauben und Gebet darf man nicht experimentieren, weil diesem ein Unglaube zu unserem HERRN zugrunde liegt. Selbst Psychologen gehen davon aus, daß das Gebet eine Art „Blitzableiter“ sein kann. Aber wir sollen den Heiland nicht nur in der Not anrufen, sondern auch danken. Im Judentum wird das Dankgebet mit „preisen“ (hillel, halleluja) bezeichnet, auch wenn im alten Israel der Gottesdienst auf das Heiligtum in Jerusalem fixiert war. Und nach der Zerstörung des Tempels setzte man an die Stelle des verlorenen Heiligtums die Schabbatheiligung. Doch das Pensum im synagogalen Gottesdienst ist derart gedrängt, daß man im Verlauf von zwei Stunden eine Fülle an formalen Gebeten herunterrattert, wo man von dem Wort „Amen“ nur noch ein „men“ vernimmt. Dies ist keine Andacht, denn bei einer solchen Geschwindigkeit von Gebeten wissen nicht einmal die Vortragenden mehr, was sie überhaupt beten. Genauso wird

auch an der Klagemauer gebetet. Damit aber wird der Ehre (kawod) Gottes nicht gehuldigt, sondern lediglich ein Programm abgespult.

Wichtig ist bei all unseren Anliegen zu betonen, daß es nicht um die Durchsetzung unseres eigenen Willens geht, sondern um die Unterwerfung unter Gottes Willen, der besser zu beurteilen weiß, was für uns gut oder für uns schädlich ist. Und wenn wir in diffizilen Situationen nicht weiter wissen, dann sollte man den Heiland mit den Worten anrufen: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Eine persönliche Nachfolge Christi ist jederzeit möglich. Es liegt einzig und allein an uns selbst, ob wir auch dazu bereit sind. Dabei geht es nicht nur um unser Mitspracherecht; sondern zum Ruf zur Nachfolge gehört unser uneingeschränktes Einverständnis. Nur im Vertrauen, daß wir dabei von Jeschuas Kräften getragen sind, ist ein solcher Schritt möglich. Wer diesen Mut nicht besitzt, wird ein Hinkender bleiben. Wir dürfen davon ausgehen, daß der Heiland in unser Herz zu blicken vermag und genau weiß, wie ernst unser Bitten gemeint ist. Denn wenn es Gemeinschaft mit Gott gibt, dann muß es auch das Gespräch mit Ihm geben. Es gibt aber kein wirkliches Gespräch, wenn das nicht darin vorkommen darf, was mir wichtig ist.

### Ohne Liebe kein Glaube

So ist die „Fürbitte“ ein echter Prüfstein dafür, ob ich im Nächsten meinen Bruder sehen kann. Denn „wenn jemand spricht: ‚Ich liebe Gott‘ und haßt gleichzeitig seinen Bruder, der ist ein Lügner!“ (1.Joh. 4,20). Denn Gottes Liebe ist es, die durch mich weitergegeben sein will wie ein Staffettenstab. Warum also mühe ich mich selbst 35 Jahre ab, getrennt von meiner Familie, damit die Menschen meines Volkes in Israel endlich erkennen, wer ihr Hei-

land und Erlöser ist – und dies ohne Unterstützung der Kirchen, Freikirchen oder der evangelikalen deutschen Evangelischen Allianz. Sie alle werden keine Entschuldigung dafür haben, wenn es darüber zu einer Anklage am Jüngsten Tage kommen wird. Auch dies ist ein Beispiel dafür, daß die leeren Kirchen ein Synonym für den leeren Tempel in Jerusalem sind, nachdem der Geist Gottes aus dem Allerheiligsten entwich. Erst kürzlich las ich, daß für die Renovierung deutscher evangelischer Kirchen allein in Mecklenburg-Vorpommern sage und schreibe 200 Millionen Euro ausgegeben wurden. 180 Fördervereine engagierten sich für den Erhalt der Kirchen, aber für die Ausbreitung der messianischen Botschaft in Israel wurde nichts geopfert. Daran erkennt man, daß Gebete auch leer zurückkommen können, wenn die Geschwister in Israel nicht geliebt werden, sondern sich die Liebe in Eigenliebe erschöpft.



***Auch in Ostdeutschland werden Kirchen für viel Geld renoviert***

Wie die Liebe in der Ehe, so lebt auch die Gemeinschaft mit Gott nicht von vorgefaßten Vorstellungen und Idealen, sondern von dem Neuen und Andersartigen, ja von der Zunahme an Erkenntnis, in der wir ja wachsen sollen (Phil. 1,9; Kol. 1,9; 2.Petr. 1,8). Und wer recht betet, muß darauf gefaßt sein, daß seine Wunschvorstellungen verändert werden, insbesondere dann, wenn es um den Erwerb materieller Dinge geht. Beten rechnet mit Revisionen meines Lebens und meiner bisherigen Überzeugungen.

### Weitere Inhalte des Gebetes

Der Inhalt des Gebetes umfaßt das ganze Leben. Im Judentum betet man zwar um Erlösung, Sündenvergebung (Psalmen 35, 51, 103, 130), um Gemeinschaft mit Gott oder um einen rechtgeschaffenen Lebenswandel (Psalmen 25 und 43), aber auch dies ist nicht repräsentativ für das ganze Judentum, da König David wegen seines Ehebruchs mit Bath-Scheva um die Huld Gottes berechtigterweise besorgt war. Diese Umkehr indes führte dann zu einer noch innigeren Bindung zu Gott, da er in JeHoVaH einen gnädigen Gott finden durfte. Normalerweise beten auch die Juden um Heilung von Krankheit, Befreiung aus Todesgefahr, Bestrafung der Feinde, Beseitigung nationaler Kalamitäten und vor allem um die Errichtung eines neuen Tempels in Jerusalem. Dies hängt zunächst mit den wenig entwickelten Ideen der Israeliten über das Jenseits zusammen, so daß sich das Gute auf die diesseitigen Güter beschränkt. Diese Einstellung hat den Juden den Ruf nach Streben von materiellen Gütern beschert. Der Verzicht auf das Irdische im asketischen Sinne ist den Juden völlig fremd. Dieser Verzicht und die positive Leidensbejahung sind erst durch das Kreuz Christi gebracht wor-

den. Eine Flucht vor der Materie, die Läuterung der Seele im dualistischen Sinne kennt das Alte Testament nicht; abgesehen von der Sekte der Essener.

„Sei gesund!“ (tibari) kommt fast so häufig in Israel vor wie „Schalom“. Dem Judentum geht es vornehmlich um das irdische Leben und hohes Alter, gesegnet mit Wohlstand und Kinderreichtum. Dieses israelitische Idealbild finden wir in dem Wallfahrtslied in Psalm 128. Nur Israels Propheten stiegen zu höheren Erkenntnissen auf mit all ihren schmerzlichen Erfahrungen und einer engen Gottverbundenheit, weil sie kein Echo bei den Theologen unter ihrem Volke fanden und der Ewige zu ihrer Fluchtbürg wurde (s. Elias auf der Flucht zum Berge Sinai).

### **Versagen auf allen Seiten**

Aber ungeachtet der hohen Ethik des messianisch-christologischen Glaubensverständnisses, wie wir dies im Hohepriesterlichen Gebet des Messias Jeschua (Joh. Kap.17) und seiner Bergpredigt wiederfinden, war diese Ethik für die Heidenvölker zu hoch angesetzt. Die institutionelle Kirche war ungeübt in der Einhaltung der Gebote Gottes, und der geistliche Hochmut über das Volk der „Gottesmörder“ machte sie zu Henkern und Verfolgern des Israel in der Galat (Diaspora). Hat sich das Verhältnis des ordinären Heidenmenschen durch Christus zu dem heiligen Gott wirklich so maßgeblich geändert, daß man heute bei den Vertretern der kirchlichen Institutionen von einer neuen Kreatur sprechen kann? In der Retrospektive sind hier große Zweifel angebracht. Im Gegensatz zu der Forderung des Heiligen Geistes am Pfingsttag verweigert der Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und Ratsvorsitzende N. Schneider den Juden den Zugang zu ihrem

eigenen Messias. Briefe von uns Judenchristen an den Ratsvorsitzenden Schneider bleiben unbeantwortet. Zur begangenen Schuld seit Martin Luther kommt nun diese Neuverschuldung hinzu. Namenschristen dürfen nicht mit dem ewigen Leben rechnen. Theologen unterliegen dabei einem noch strengeren Gericht. Ein Volk, das sich mit „Heil Hitler“ grüßte und einem Mann wie einer Gottheit huldigte, müßte Gott sein Christsein absprechen. Denn es gibt kein anderes Heil als in dem jüdischen Messias Jeschua. Dies ist nicht mein persönliches Urteil, sondern Gottes Heilsordnung.

Nur wer darum bittet, schenkt der HERR auch unfehlbar seine guten Gaben und seinen heiligen Geist (Matth. 6,7; Luk. 11,13). Auch Paulus betont sehr stark die Kindschaft Gottes und das beglückende, uns durch den Geist Jeschuas verliehene Wissen darum; der alte Knechtsgeist muß weichen vor der messianischen Kindschaft, der jüdische Formalismus wird durch die Innerlichkeit der „unaussprechlichen Seufzer des Geistes“ (Röm. 8,15f.26f.; Gal. 4,6) ersetzt. Aber wo waren und sind diese Christen, deren unerschütterliches Glaubensvertrauen (Mark. 11,24; Luk. 17,5f.; Jak. 1,5f.), Beharrlichkeit (Matth. 7,7-11; 15,21ff.; Luk. 11,1-13; 18,1-8; Eph. 6,18; 1. Thess. 5,17) und eine durchaus ehrliche Innerlichkeit, die vor allem von der Bergpredigt gegenüber der pharisäischen Praxis betont wird? Wo sind jene Christen, zu deren Eigenschaften Demut (Luk. 18,9, 14), Beobachtung der Gebote und Erfüllung des göttlichen Willens (1.Joh. 3,22; 5,14f.) gehören? Immerhin gebot der Heiland seinen Jüngern zu beten, ohne zu ermüden oder den Mut zu verlieren (Luk. 18,1). Wie weit sind doch die Wünsche der ersten Christen von jenen unserer Tage entfernt. Paulus und Silas beten und preisen Gott im Ge-

fängnis zu Philippi (Apg. 16,25). Das gegenseitige fürsprechende Gebet Pauli und der Christen ist eine Übung der Liebe und eines der besten Mittel des Apostolats (Röm. 15,30-32; 2.Kor. 1,11; Eph. 6,19). Wie viele Christen mögen für uns verfolgte Gemeinde beten? „Maranatha“ läßt sich leicht über die Lippen bringen (1.Kor. 16,22; vgl. Offb. 22,20), aber was haben wir konkret in dieser Endzeit an Bekenntnisbereitschaft und Unterstützung der Brüder an der missionarischen Front geleistet? Das sind doch die für unsere Weltzeit wichtigen Fragen, denen sich jeder Christ zu stellen hat, wenn er nicht zu den törichten Jungfrauen aus Matth. 25,1ff. zählen will. Wie viele Christen gehen in eine Gemeinde, wo der Pastor unter (!) der Erkenntnis seiner Gemeindeglieder steht. Ich empfehle in solchen Fällen, einen eigenen Hauskreis mit gleich gesinnten Geschwistern zu bilden, wenn sich der Pastor nicht erkenntnismäßig belehren läßt. Als Gradmesser dienen dabei das theologische Gebiet der Eschatologie und die Haltung des Pastors zur Verkündigung in Israel.

### **Ziel und Zweck des Gebetes**

Das Gebet soll nicht der Einstieg in einen nur introvertierten Glauben sein. Im Gegenteil, durch das Gebet soll unser Glauben extrovertiert den Zugang zu unseren Mitmenschen suchen, um auch diesen den Zugang zum ewigen Leben zu erschließen. Wenn wir dies schon in Israel unter einem christusfeindlichen Volk tun, dann muß dies doch in Deutschland und anderswo erst recht möglich sein. Schließlich ist es doch der Geist Gottes, der uns dies alles eingeben müßte, wenn wir wirklich davon ausgehen sollten, „einen direkten Draht“ zum HERRN zu haben. Wie ein Rad immer eine Achse hat, so soll das Vertrauen zur Liebe und Fürsor-

ge Gottes auch unsere Lebensmitte und Angelpunkt sein, wo sich alles andere dem unterzuordnen hat – selbst die Familie. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“, betet der Psalmist David, denn an Gottes Segen ist nun einmal alles gelegen. Wir wissen das alles, aber handeln wir auch nach dieser Prämisse? Die Beter im Alten und Neuen Bund waren hungrig, angefochten, schuldig wie wir (s. Hebräer Kap. 11). Aber sie hatten einen festen Punkt, von dem aus sie bereit waren, sich auf „Himmel und Erde“ einzulassen, betend und handelnd „Himmel und Erde“ damit herauszufordern. Und wer den Heiland

aufrichtig mit den Worten bittet: „Zeige mir meine Tür, nimm meine Hand, tu auf, zeige mir den Weg, den Weg der Freude und des Lichts. Mache mich zu deinem Werkzeug“! dann wird auch Seine Antwort nicht ausbleiben. In Jeschua haMaschiach gibt es einen neuen Zugang zu Gott (Hebr. 4,16), aber wir müssen die Aktivität entwickeln, diesen Zugang zu suchen und zu durchschreiten. Es gibt keine Bitte, die Er nicht hört. Ob Er sie erhört, müssen wir Ihm überlassen. Voraussetzung hierzu ist die richtige Herzenseinstellung, wie Redlichkeit (Matth. 6,5ff.), Vertrauen (Mark. 11,24), Beharrlichkeit (Luk. 11,5-13), Demut (Luk. 18,9-14),

Aussöhnung mit anderen (Matth. 6,14ff.) und Gerechtigkeit (1.Petr. 3,12). Lasse sich niemand in diesem Bestreben entmutigen, denn dies alles beschreibt den Weg zur seligen Ewigkeit!

*Schalom uwracha le-kol ha-chawerim be-schem schel Jeschua ha-Maschiach. Der Friede und Segen sei mit allen Geschwistern im Namen von Jesus, dem Christus.*

*In Seiner Liebe*



*(Klaus Mosche Pülz)*